

Oesterreich und Bülow.

Der Angriff des Wiener „Fremdenbl.“, also der Wiener „Nordb. Allg. Ztg.“, gegen den Fürsten Bülow, und die Parteinahme der Wiener offiziellen Blätter für Herrn v. Kühlmann sowie die geistliche Weiterverbreitung des Artikels durch „W. L. B.“ hat in der Presse lebhaftes Befremden erregt. Die „Deutsche Tagesztg.“ bezeichnet den Angriff als „unerhört“ und sagt, daß der Inhalt des „Fremdenbl.“-Artikels „auf bewußten Unwahrheiten“ aufgebaut sei. Dann schreibt die „Deutsche Tagesztg.“:

In das aufdringliche Lob für Kühlmann, dessen ganze Art schon peinlich wirkt, gerade auch für ihn selber, ist aber der wirkliche Grund — zugleich die einzige innerlich wahrhaftige Wendung des Artikels — eingeflochten: Die Besorgnis, Fürst Bülow würde die Lebensinteressen des Deutschen Reiches energischer und wirksamer zur Geltung bringen, als Herr v. Kühlmann. Das also ist der Grund, warum die Auftraggeber des „Fremdenblattes“ den Fürsten Bülow perhorreszieren!

Soviel aber müsse gesagt werden, meint die „Deutsche Tagesztg.“:

Wenn die Hintermänner des Wiener „Fremdenblattes“ dem Deutschen Kaiser vorschreiben wollen, welche Männer er zu Friedensunterhändlern berufen darf oder nicht, so übersteigt das jedes Maß des dem deutschen Empfinden Erträglichen. . . . Auf diese Bräuterei ganz ungewöhnlicher Art kann Deutschland, wenn es seine Stellung und seine Würde wahren will, doch nur eine Antwort geben: Indem es durch umgehende entsprechende Tat zeigt, daß es sich seine Diplomaten nicht von Wien vorschreiben oder verbieten läßt.

Auch die „Kreuzzeitung“ empfindet die Neußerung des „Fremdenbl.“ als eine unzulässige Einmischung in unsere Angelegenheiten und äußert:

Das „Fremdenblatt“ scheint sich nicht darüber klar zu sein, daß Fürst Bülow seinerzeit die Verhandlungen mit Italien als Bevollmächtigter der deutschen Regierung geführt hat und demgemäß nur den Weisungen der damaligen politischen Reichsleitung gefolgt ist. Wenn es ihm daher aus dem „Ausbieten österreichisch-ungarischen Gebietes an die italienische Regierung“ einen persönlichen Vorwurf machen und in ihm keinen treuen Sekundanten erblicken möchte, so ist das jedenfalls eine völlig ungerechtfertigte Verschlebung der Tatsachen.

Die „Voss. Ztg.“ sucht den Ursprung des Wiener Angriffs in Berlin.

Wir wissen genau, auf welchem Wege schon früher derartige Kundgebungen von Oesterreich nach Berlin lanciert worden sind. Und es scheint uns kein Zufall zu sein, daß der Artikel des „Fremdenblattes“ an einem Tage erschien, an dem man in solchen Kreisen, die engste Fühlung mit Berlin besitzen, bereits wußte, daß die Stellung des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini stark ins Wanken geraten war. Herr v. Valentini hatte es sich in der letzten Zeit zu einer Art von Lebensaufgabe gemacht, im Verein mit einer ganz bestimmten Clique am Hofe, in den Reichsämtern und bei den auswärtigen diplomatischen Vertretern Deutschlands eine etwa irgendwann einmal möglich werdende Kandidatur des Fürsten Bülow für irgendeinen Posten zu bekämpfen. Nachdem nunmehr die Gefahr bestand, daß dieser Schutzwall gegen die „Bülow-Gefahr“ am Hofe beseitigt werden konnte, wurden anscheinend auf schnellstem Wege die Kräfte der Diplomatie und einiger Reichsämter mobil gemacht, um an einer bestimmten Stelle die Gefahr nicht nur der Kandidatur Bülows, sondern überhaupt eines Wechsels im Posten des Unterhändlers durch österreichische Preßstimmen deutlich zu machen.

Diese Neußerungen aus dem konservativen und liberalen Lager in Deutschland dürften in Wien zeigen, wie

man bei uns über die Einmischungsversuche von Wien heurteilt. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die Berliner offiziellen Stellen den „Fremdenblatt“-Artikel in der „Nordb. Allg. Ztg.“ kommentarlos abdrucken.